

Verkaufen, nur zu...
Kaufmann, Kaufmann, Kaufmann...

Verkaufen...
Pränumerationspreis:
in Eco:
Halbjährig... 20 Kr. — 5.
Vierteljährig... 10 " — 5.
Monatlich... 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppell,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes Nachf. (M. Angenfeld
& E. Lessner), Haasenstein &
Vogler, B. Mosse, E. Brann;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daubs & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garniturseite kostet beim em-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadrlöh's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 38.

Sermannstadt, Donnerstag den 16. Februar 1905.

121. Jahrgang.

Der Guerillakrieg im Ruhrrevier.

Der reguläre Krieg im Ruhrrevier ist offiziell beendet. Die Führer derjenigen Partei, welche den Krieg erklärt, d. h. in diesem Fall den Generalstreik proklamirt hatte, haben in der am 9. d. M. abgehaltenen Reichstagssitzung der Bergarbeitervertreter die Beendigung des Krieges proklamirt, und die erneute, am 11. d. abgehaltene Konferenz hat diesen Beschluß bestätigt. Aber es zeigt sich in diesem wirtschaftlichen Kriege bei den Bergarbeitern dieselbe Erscheinung, wie wir sie nach dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71 bei den Franzosen wahrnehmen konnten. Wie damals die Masse der Franzosen den von dem Staatsoberhaupt und der Regierung vollzogenen Frieden nicht anerkannte, sondern den regulären Krieg durch einen irregulären, durch einen Guerillakrieg fortsetzte, so hat sich auch im Ruhrrevier ein Theil der Bergarbeiter geweigert, der Parole der Führer zu folgen. Und so hat sich an den officiellen Generalstreik ein Guerillastreik geschlossen, der eben, weil er jeder Planmäßigkeit entbehrt, sich von vornherein als ein thörichtes, als ein aussichtsloses Beginnen kennzeichnet.

Die Ähnlichkeit zwischen diesem Guerillastreik und dem französischen „Vollstreik“ von 1871 zeigt sich übrigens auch in mancherlei Begleiterscheinungen. Wie damals die Franzosen, so schreien jetzt die Bergarbeiter über Verrath seitens der Führer und beschuldigen diese, sich an die Unternehmer „verkauft“ zu haben. Hat doch die Erbitterung der Arbeiter gegen die von ihnen selbst gewählten Führer einen solchen Grad erreicht, daß einige, wie die social-demokratischen Reichstagsabgeordneten Hué und Sachse, sich nur mit Mühe und Noth, wie behauptet wird, sogar nur mit Hilfe der Polizei, vor einem Act der Lynchjustiz schützen konnten. Die Furcht, daß die Massen ihren Führern abtrünnig werden könnten, hat denn auch bereits so stark gewirkt, daß einige Arbeiterführer, wie der Abgeordnete Hué, sich bereits dieser Massenenttäuschung gebeugt und in die Parole „es wird weiter gestreikt!“ eingestimmt haben. Auch hierin haben Herr Hué nebst Genossen nur die bekannte Parole der Franzosen befolgt: Ich bin ihr Führer, also muß ich ihnen folgen!

In der That ist bisher noch bei keinem Arbeiterstreik die Einflößlichkeit der Führer so greifbar in die Erscheinung getreten, wie bei dem jetzigen Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier. Wie der Streik gegen den ausdrücklichen Willen und trotz der Abmahnungen der Führer ausbrach, die sich eben über seine Aussichtslosigkeit von vornherein klar waren, so weigert sich auch jetzt ein Theil der Arbeiter, der Friedensparole ihrer selbst gewählten Delegirten zu folgen, obwohl der gesunde Menschenverstand dem, der ihn hat, sagen sollte, daß dieser Guerillastreik binnen wenigen Tagen zu Ende gehen muß, weil es dem Streikenden an jeglichen Geldmitteln mangelt, und weil sie, nachdem das Ende des Ausstandes proclamirt und die Einbringung des Roth-Berggesetzes angekündigt worden ist, welches den hauptsächlichsten Mißständen im Bergbau ein Ende bereiten soll, in keiner Weise mehr auf die Sympathien und auf die Unterstützung des Bürgerthums rechnen können.

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie eindringlich die Führer der Arbeiter, insbesondere der Abgeordnete Sachse, von dem Eintritt in den Ausstand abgerathen haben. „Das Vorgehen Derjenigen, die den

Belegschaften gesagt haben, sie sollten die Arbeit niederlegen, war eine Schurkerei.“ So hatte der Abgeordnete Sachse damals versichert, und er jagte voraus: „Kommt es aber zu einem allgemeinen Streik, der unbedingt verloren werden muß, dann ist das Vortwärtsbringen des Capitals nicht mehr aufzuhalten.“ Herr Sachse hat sich als kein schlechter Prophet erwiesen, denn wenn die Bergarbeiter, trotzdem sie den Streik verloren gehen mußten, doch noch verhältnismäßig gut abschnitten, indem sie eine Beschleunigung der seit langer Zeit geforderten Reform der Bergwerk-Gesetzgebung erreichten, so verdanken die Arbeiter das lediglich den Sympathien der öffentlichen Meinung, der Erkenntniß der Regierung, daß ein großer Theil der Klagen, die von den Bergarbeitern erhoben werden, berechtigt sind, und endlich der unsozialen und antisocialen Haltung der Bergwerks-Verwaltungen, die sich bei diesem ganzen Streik auf den einseitigen Herren-Standpunkt gestellt haben, der sich im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr aufrecht erhalten läßt.

Die jeder Planmäßigkeit und Organisation entbehrende Streik-Bewegung im Ruhrrevier wird zweifellos binnen wenigen Tagen erlöschen. Dadurch darf aber der Eifer in der Beschleunigung der gesetzgeberischen Action zu Gunsten der Bergarbeiter nicht erlahmen. Der Minister Müller hat im Abgeordnetenhause angekündigt, daß die Regierung die Novelle zum Berggesetz bereits in dieser Woche einbringen werde, und es steht zu hoffen, daß beide Häuser des Landtages Alles daran setzen werden, die allgemein als notwendig erkannte Reform so schnell wie möglich zu Stande zu bringen. Sie und da werden Zweifel geltend gemacht, ob der preussische Landtag überhaupt für eine solche Reform zu haben sein wird. Wir möchten das bis auf Weiteres nicht annehmen. Das aber steht fest, wenn der preussische Landtag nicht mitmacht, dann wird Graf Bülow wohl oder übel die Klinte zur Reichs-Gesetzgebung ergreifen müssen, und im Reichstage wird er, wie die Stimmung dort ist, mit seinem Roth-Berggesetz sicherlich keinen Ruch bekommen.

Eduard Gregz über die Lage in Ungarn.

Der Abgeordnete Dr. Eduard Gregz hielt am 12. d. in einer Versammlung jungerzeitlicher Vertrauensmänner in Püspök eine politische Rede, in der er auch über das Verhältnis zu Ungarn sprach. Er sagte: Wir waren gegen den Dualismus, weil er nur eine neue Form für den deutschen Centralismus in Oesterreich sein sollte, ohne gleichzeitige Regelung unserer staatsrechtlichen Ansprüche, eine Form gegen uns, bei der in Transilvanien die Magyaren und in Cis die Deutschen herrschen sollten. Wenn nun Kossuth von einem österreichischen Federalismus spricht, sollte diese seine Ueberzeugung, der er so wie sein Vater allezeit treu blieb, für uns außer dem Dankgefühl auch eine praktische Bedeutung haben, wenn seine Partei diese Ansicht ihres Führers auch durch Thaten zur Geltung bringen wollte und könnte. Bei der heutigen Beschaffenheit des Dualismus jedoch können wir in dieser Hinsicht aus Ungarn keine Unterstützung finden, da doch Kossuth den letzten Rest der politischen und wirtschaftlichen Einheit zwischen beiden Staaten vernichten will. Für uns bleibt also nur die einzige Wahrheit, daß Ungarn sich sofort von uns trennen wird, sobald dies den Magyaren wirtschaftlich möglich ist. Heute halten sie den Moment noch nicht für gekommen und sie sprechen von einer Uebergangszeit von zwölf Jahren, worauf die Revision der Verfassung kommen soll. Sollen wir nun mit verdrängten Armen zusehen, wie die Magyaren die für uns ungerechte Quote und die für sie vortheilhaften

Handelsbeziehungen so lange für sich ausnützen werden, um sich wirtschaftlich so zu stärken, daß sie uns dann bequem den Rücken kehren könnten? Soll der Dank für das Wort über den Federalismus ein genügendes Surrogat für die immensen materiellen Schäden bedeuten, die nach zwölf Jahren zu Gunsten Ungarns uns treffen sollen? Wir müssen mit der Trennung als einem Factum rechnen, das sicher eintreten wird, das Niemand aufhalten kann und darnach müssen wir uns einrichten. Wir dürfen nicht warten, bis wir durch den Imperativ der Thatachen gezwungen werden, unsere Position zu ändern, ob in zwölf Jahren oder früher, sondern wir müssen schon jetzt dahin wirken, daß die gesetzlichen Bestimmungen über das Verhältnis zu Ungarn und die ganze Verfassung von 1867 einer Revision unterzogen werden, bei der auch den Consequenzen unseres politischen Programmes die nötige Würdigung zuteil würde. Wir dürfen vor der Trennung nicht erschrecken. Der böhmische Landtag selbst hat sich vor einem Jahre einmütig für ein selbstständiges Zollgebiet ausgesprochen. Dieser Standpunkt soll keine Spitze gegen die politischen Ziele der Ungarn haben, er ist nur eine Abwehr gegen die wirtschaftliche Schwäche. Wenn es zu einer Selbstständigkeit Ungarns kommt, glaube ich, daß beide Staaten, durch das Interesse der Selbsthaltung getrieben, sich politisch umso mehr zusammenschließen werden, je größer die Gefahr ist, die ihnen von Deutschland droht. Der gleiche Selbsthaltungstrieb wird den gemeinsamen Monarchen zur Festigung dieser Christenallianz treiben. Das wäre eine Basis, wo wir mit Ungarn auf einer Linie der Abwehr gegen den Pangermanismus stehen könnten und die Partei Kossuth's könnte dann ihre Sympathien für die historischen Individualitäten dieses Staates auch in Thaten bewähren. Wir müssen einig sein, damit wir stark sein können gegen den Feind, von welcher Seite immer er käme.

Liberaler gegen Balfour. Carl Spencer, der officielle Führer der liberalen Partei im englischen Oberhause, hat in einem an einen Abgeordneten gerichteten Brief ein Manifest an die Liberalen erlassen, das erste seit dem Jahre 1900. Die Hauptpunkte des liberalen Programms, wie sie in dem Brief aufgestellt werden, sind: „Energische Opposition gegen alle Veruche Chamberlain's. Eine ebenso energische Opposition gegen alle Veruche Balfour's, dem ehemaligen Colonialsecretär entgegen zu kommen. Keine Colonial-Conferenz, bevor nicht die Nation in einer allgemeinen Wahl ihr Urtheil in der fiskalischen Frage abgegeben hat. In der Schulfrage sollen die Schulen ausnahmslos und in jeder Beziehung unter öffentliche Controle kommen, und alle religiösen Bedingungen sollen bei der Auswahl und der Qualifikation von Lehrern fortfallen. Eine vollkommene Reformirung der Localbesteuerung und eine gleichmäßigere und gerechtere Vertheilung dieser Steuern auf alle Classen. Eine Einschränkung der den Gastwirthen und Bierbrauereien ungerathenweise zugehenden Bevorzugungen. Eine friedliche auswärtige Politik und das Bestreben, mehr Schiedsgerichtsverträge abzuschließen. Vollkommen freie Selbstregierung für die neuen südafrikanischen Colonien. Verbot der Chinesenarbeit in Südafrika, sobald die gegenwärtigen Contracte abgelaufen sind. Weiterer Ausbau der unabhängigen Localregierung in Irland.“ Der Führer der Liberalen im Unterhause, Sir Henry Campbell Bannerman, hielt in Wexcombe eine Rede, in welcher er einen außerordentlich scharfen Ton gegen den Premierminister anschlug, er sprach von einer „politischen Strolcherei“, unter der wir jetzt zu leiden hätten. Niemand wolle diesen Mann mehr an der Spitze der Regierung sehen, aber trotzdem er das ganz genau wisse, wieweit er sich, zu geben, man müsse sich schämen, daß ein Engländer sich so benehme. Der Unterschied zwischen Chamberlain und Balfour, die Beide auf das selbe Endziel losarbeiteten, sei, daß der Erstere den Freihandel gleich auf einmal und mit einem Schlage tödten wolle, während der Andere es vorziehe, ihn langsam zu Tode zu quälen. Der Tag der Abrechnung sei aber nicht mehr fern.

Feuilleton.

Ein Familien-Geheimniß.

Roman von Ernst Golling.
(48. Fortsetzung.)

Im Vestibül kam dem Oberst der alte ergraute Diener entgegen in einer unbeschreiblichen Erregung. Er konnte anfangs nicht sprechen, er machte nur eine drastische Geste. Der Oberst blieb erschrocken stehen und rief ihn an, aber der Alte war zu fassunglos, um ein Wort hervorzubringen.

„Mann, reden Sie! Was ist hier geschehen?“ fragte der Oberst und rüttelte den Diener energisch an der Schulter.
„Herr Oberst!“ keuchte derselbe. „Ein Unglück — es ist zu entsetzlich — der Herr! — Ich weiß nicht, ob schon Alles aus ist — der Arzt —“

„Sprechen Sie doch im Zusammenhang, Mensch! Lassen Sie die Umschweife! — Was ist mit Ihrem Herrn?“
„Ich glaube, er ist todt! — Verzeih' mir's Gott, es muß heraus, ich glaube, es hat ihm da oben gefehlt!“ Der Diener schlug sich auf die lahle Stirn. „Er ging verstorben umher — den ganzen Morgen, dann hat er sich eingeschlossen in sein Arbeitszimmer. Dort hörte ich ihn so gräßlich aufschreien, daß mir's durch Mark und Bein ging; dann ein Schluchzen — da konnt' ich mir nicht anders helfen — er gab ja keine Antwort auf mein Bitten, Rufen und Beschwören — mir wurde todesangstlich, ich rannte hinauf zur gnädigen Frau. Sie war mit dem Fräulein ausgefahren, Alle waren sie fort. Niemand im Hause — und ich wagte es nicht, Hilfe zu holen — mir graute es, ihn allein zu lassen. Freilich, was konnte ich thun? Er hatte sich ja eingeschlossen — ich hätte die Thür sprengen müssen — und wer weiß, ob ich dann noch im Stande gewesen wäre, überhaupt — Gott steh' mir bei! — Ich glaube,

er hätte mich umgebracht! So stand ich und horchte, da hörte ich ihn wieder lachen, so gräßlich aufschreien, so grauenhaft — da lief ich in der Angst zu unserem Hausarzt — er ist jetzt bei ihm. Und Frau und Tochter sind joeben gekommen — es ist herzerreißend!“
„Was — er hat doch nicht...“ Dem Oberst erstarrte das Wort auf den Lippen.

„Ja — eine Kugel hat er sich — ach, mein Gott!“
Als der Oberst den Greis so vor sich stehen sah, mit erhobenen Händen, Angst und Schrecken auf dem farblosen, faltigen Gesicht, zweifelte er nicht mehr an dem Ungeheuerlichen, das er joeben gehört. Wechsler, der geachtete Bankier, der ruhige, charakterfeste Mensch, der glückliche Familienvater hatte — Hand an sich selbst gelegt! Warum? — Aber hier galt kein müßiges Reflectiren, kein Zaubern. Mit rascher Hand schob der Oberst den Alten zur Seite und begab sich eilig nach dem Arbeitscabinet im Erdgeschoß. Kaltes Entsetzen durchdrückte ihn, als er beim Eintreten den Bankier mit einer blutenden Wunde an der Schläfe auf dem Divan liegen sah. Frau Wechsler stand neben dem Arzte vor dem Todten und lehrte dem Oberst den Rücken zu. Als er näher trat, wandte sie häufig den Kopf und stierte den alten Herrn wie geistesabwesend an. Eine saßle Blässe bedeckte ihr ganzes Gesicht bis tief in den Nacken. Ihre von einem Weintrampf befallene Tochter hatte Bruno vor wenigen Minuten erst aus dem Zimmer geführt.

Als der Oberst herantrat, hatte der Arzt seine Untersuchung beendet. Er richtete sich auf, packte seine Instrumente zusammen, sagte leise einige Worte zu der Frau und ging.
„Gnädige Frau,“ begann der Oberst erschüttert, „wie konnte das geschehen, was trieb ihn —“ er warf einen entsetzten Blick nach dem Todten — „zum...“ er brach ab.

„Zum Selbstmord, wollten Sie sagen,“ ergänzte sie bitter. „Hier,“ fuhr sie fort, ein zerknittertes Blatt aus der Tasche ziehend und es dem Oberst hinreichend, — „das — lesen Sie das!“ Und dann, während der alte Herr betroffen das Büllet entgegennahm, sank die unglückliche Frau in einen nahestehenden Fauteuil und verbarg das verflörte Gesicht

in den Händen, wie ein von heftigen physischen Schmerzen Geplagter. „Ich kann ihm das nicht vergeben! Niemals vergeben,“ stöhnte sie. „Gott verzeihe mir, aber er hat mich zu grausam damit getroffen!“

Der Oberst sah in das Papier und las einmal, zweimal... Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen, das Blatt schwannte in seiner bebenden Hand. Da stand mit Bleistift in zitterigen Zügen hingemalt: „Ich bin ruiniert — ich hinterlasse Euch nichts! — Nichts, als Elend und Schande. Ich habe gerungen, wie ein Verzweifelter — es war vergeblich. Und ich habe nicht mehr die Kraft, weiter zu leben, darum mache ich ein Ende. Deine und meines Kindes Verzeihung wage ich nicht anzuflehen; aber ich bitte Euch, verurtheilt mich nicht so hart, wie die Welt es thun wird.“

Noch unfähig, das Un glaubliche, Unerhörte zu begreifen, starrte der Oberst secundenlang auf die Worte, nachdem er dieselben längst gelesen. — Bankrott! Also darum! — Wer ihm das noch vor einer Stunde gesagt hätte, er würde dem Betreffenden in's Gesicht gelacht haben. Auf das Tiefste erschüttert, legte er das Papier aus der Hand und lehrte sich wieder der Frau zu. Durch ihren gebeugten Körper ging es wie ein leises Zucken, als sie seine Bewegung gewahrte, sie wollte sprechen, ihre Lippen öffneten und schlossen sich rasch und krampfhaft, aber sie blieb stumm. Der Oberst fühlte, daß hier irgendwelche landläufigen Trostworte nicht angebracht seien; er sagte nur leise: „Und Sie hatten keine Ahnung von der drohenden Katastrophe?“

Frau Wechsler erhob sich und trocknete ihre Augen. „Nein,“ antwortete sie jetzt ruhig, in einem schmerzlichen, aber fänsflich gefassten Tone, „ich habe nichts gewußt. Er verbarg seine Sorgen vor Gedeermann. Aber gestern hätte ich dergleichen ahnen können — er war so sonderbar — doch das frohe Ereigniß — ja, Sie wissen noch nicht,“ unterbrach sie sich — „meine Tochter und Bruno haben sich gestern verlobt... Ach! da freilich beschäftigte mich nur der Gedanke an das Glück meines Kindes.“

„Und jetzt, bei dem Gedanken an ihr Kind, brach die langgeübte Selbstbeherrschung der Frau zusammen, um einen bei scheinbar ruhigen

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Februar.

Aus Budapest wird vom 13. d. berichtet: Im Club der Unabhängigkeits-Partei bildete heute die Frage des Zusammentritts und der Constituirung des Reichstages den Gegenstand einer lebhaften Debatte.

Die Frage ist überaus actuell geworden, denn der für den Zusammentritt des Hauses festgestellte Termin naht, ohne daß eine Regierung oder eine consolidirte Majorität bezüglich der Constituirung des Reichstages fassen könnte.

Ein oppositionelles Blatt veröffentlichte heute Abends eine bisher noch unbekanntere Wiener Meldung, wonach Minister-Präsident Graf Stefan Tisza dem Monarchen den Vorschlag unterbreitet habe, den Zusammentritt des Hauses durch ein königliches Rescript zu vertragen.

Die Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei vertreten ausnahmslos die Ansicht, daß das Haus an dem Tage zusammenzutreten müsse, welchen der König hierzu in dem Einberufungsschreiben festsetzt hat.

Unmittelbar vor dem Zusammentritt des Reichstages werden sich übrigens der leitende Ausschuß, sowie die einzelnen Parteiclubs der Opposition mit der Frage der Constituirung des Hauses noch beschäftigen.

Der Wiener Correspondent des „Temp“ hatte gestern eine Unterredung mit Franz Kossuth über dessen Audienz. Kossuth sagte: Ja, mein Herr, das war eine schöne Scene, ein historisches Tableau, welches Se. Majestät und den Sohn Kossuth's einander gegenüberstellte.

Die „Zeit“ veröffentlicht unter dem 13. d. einen bisher geheim gehaltenen Erlaß des Honvédministers Kyrri; der Erlaß, der dem erwähnten Blatt von besonderer Seite zugegangen sein soll, hat folgenden Wortlaut:

„Ich ordne hiermit an, daß in Zukunft bei der Correspondenz des meiner Leitung unterstehenden Ministeriums mit dem k. u. k. gemeinsamen Kriegsministerium und dessen Hilfsorganen (Chef des Generalstabes etc.) und mit allen jenen Commanden des gemeinsamen Heeres,

Naturen doppelt schrecklichen Lebensstausbruch zu weichen. Sie rang nach Athem, kämpfte mit einem durch die furchtbare Aufregung hervorgerufenen Ersticken-Anfall, der sich endlich in ein convulsives Schluchzen auflöste.

Der Oberst stand regungslos ihr gegenüber, er war todtenblaß geworden. Sein ganzes Innere erzitterte in den Mitgefühl mit dieser entsehligen Seelenpein. „Beruhigen Sie sich,“ sagte er endlich, sich ermannend, „und vor allen Dingen, kommen Sie fort aus diesem Raum.“

„Urtheilen Sie nicht zu hart über ihn,“ sprach der Oberst, der diesen Blick bemerkte, „er muß in einem Anfall von Geistesstörung zum Revolver gegriffen haben.“

„Rein, ich will nicht richten, nicht verdammen,“ entgegnete sie, sich gewaltiam fassend, „nur Gott bitten, daß er mich und mein Kind das noch Kommende mit Geduld und Ergebung tragen lasse.“

Akroichion.

Capressen und Mirtchen im ledigen Haar Aus Liebe und Freundschaft gewonnen, Nach schön Dich zu schmücken einst für den Altar Mit Wünschen zu frühlichen Stunden.

mit welchen bis jetzt von hier aus deutsch correspondirt wurde, in Zukunft principell nur mehr die ungarische Sprache anzuwenden ist.

In der Begründung des Erlasses wird ausgeführt, daß nach den ungarischen Gesetzen das kön. ungarische Landesvertheidigungs-Ministerium nicht als militärische, sondern als Civilbehörde anzusehen ist.

Die „Tribuna“ meldet: Der österreichisch-ungarische Botschafter beim Duxinal Graf Lützow begab sich im Auftrage des Ministers des Aeußern Grafen Goluchowski zum italienischen Minister des Aeußern Tittoni, um ihm für die im Senate gehaltenen Rede dessen Dank und Glückwünsche auszusprechen.

Die Ruhe der letzten Wochen in Rußland ist anscheinend nur die Ruhe vor einem neuen Sturm gewesen. Die Czarenrede und die Bemühungen der Geistlichkeit haben auf die Arbeiter doch nicht die gewünschte Wirkung gehabt.

Der Petersburger Correspondent des „New-York Herald“ meldet: Ich bin von einem der Großfürsten ermächtigt, zu erklären, es sei gänzlich unwahr, daß der Hof an einer Bewegung zu Gunsten der Beendigung des Krieges theilhaftig sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Februar.

(Verleihung.) Seine Majestät der König hat über Vortrag des kön. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Klauenburger k. Gerichtsstafel-Richter Béla Mihalyi, anlässlich dessen vieljähriger treuen und eifrigen Dienste, den Eisernen Kronenorden 3. Cl. tagfremd verliehen.

(Verzehrungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Elisabethstädter kön. Gerichtshofs-Kanzlisten Wilhelm Han und den Rejper k. Bezirksgerichts-Kanzlisten Wilhelm Kopecky gegenseitig versetzt.

(Ernennungen.) Die Székelybuhardelher k. ung. Finanzdirection hat den Székelykusturier Einwohner Ludwig Jafab zum befohlenen Practikanten beim Székelykusturier k. Steueramte ernannt.

(Zurückgewiesene Auswanderer.) Das Ministerium des Inneren hat in Erfahrung gebracht, daß in Folge der massenhaften Auswanderung nach Nordamerika die in Newyork anlangenden Passagiere der Auswanderungsschiffe tagelang warten müssen, ehe sie von der Einwanderungscommission die Erlaubniß zum Landen erhalten.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Kausf, Kanzleiofficial, aus Hermannstadt, und Louise Lechner, aus Wien, Beide evang. A. B. und in Wien. — Dr. Johann Friedrich Kraus, Bankbeamter, aus Schäßburg, und Frieda Schuller, aus Hermannstadt, Beide evang. A. B. und hier. — Johann Balthez, Kaufmann, und Bertha Mühlsteffen, Beide evang. A. B., in und aus Hermannstadt. — Ludwig Tanko, Friseur, aus Hermannstadt, und Karla Eijie Mühlmann, aus Bethan, Beide evang. A. B. und in Dresden. — Andreas Schinl, Landmann, und Rosina Weib, Beide evang. A. B., in und aus Krz. — Adolf Karl Schuller, Webermeister, und Marie Schmidt, Beide evang. A. B., in und aus Hermannstadt. — Emerich Toth, Schneidergehilfe, aus Dicsőfentmarion, und Lina Nicula, aus Baumgarten, Beide ev.-ref. und in Hermannstadt. — Florian Bucunaciu, Musiker, gr.-or., und Alexandrine Buzath, gr.-fath., Beide in und aus Hermannstadt. — Michael Bilko, Putzmacher-Gehilfe, gr.-fath., aus Mlato, und Maria Lent verwitwete Hermann, ev.-ref., aus Mühlbach, Beide in Hermannstadt. — Johann Holzinger, Deconom, und Susanna Stieger, Beide evang. A. B., in und aus Hammersdorf. — Josef Augner, Kellner, röm.-fath., aus Rakofalva, in Hermannstadt, und Maria Rejler, evang. A. B., aus Algetheln, in Großschuern.

(Familien-Nachrichten.) Der hiesige Hotelier Herr Johann Mihalyi feierte gestern im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit. — Dessen Sohn Herr Josef Mihalyi, Kaufmann, verlobte sich am gleichen Tage mit Frä. Hedwig Dragon.

(In eigener Sache.) Wegen Raummangels im redactionellen Theile des Blattes finden wir uns veranlaßt, von heute angefangen die Trauer-Anzeigen an erster Stelle im Inseratentheile zu veröffentlichen und ersuchen hiermit unseren geschätzten Leserkreis und das große Publicum, diese nothwendig gewordene Aenderung gefälligst zur Kenntniß zu nehmen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 16. d. findet die Erstaufführung der Lustspiel-Novität „Die Reize in den Witwenstand“ statt. Es ist dies eine Uebersetzung aus dem Ungarischen und findet bei uns die Uraufführung dieses Stückes in deutscher Sprache statt. — Samstag den 18. d. M. kommt das Blumenthal'sche Lustspiel „Im weißen Rössel“ als Benefice für Frä. Wante in dieser Saison zur Erstaufführung.

(Concert Kneifel-Stefanescu.) Das für Freitag den 17. d. angekündigte Concert des berühmten Violin-Virtuosen Professor A. Kneifel unter Mitwirkung des Opernjängers Tenoristen N. Stefanescu findet nicht im Stadttheater, sondern im großen Saale des Gesellschaftshauses statt. — Programm: 1. Tartini; Teufels-Triller, 2. Wieniawski; Phantasie, 3. Concert für Violine Prof. A. Kneifel. 4. Gounod; Faust, Cavatina (Salve di mora) Tenorist Stefanescu. 5. a) Arie, b) Ungarische Variationen Ernst Kneifel. 6. a) Flotow; Romane aus der Oper „Martha“, b) G. Stefanescu: (Cantecul Fluorazului) Hirtenlied der Tenorist Stefanescu. 7. Paganini; Spentanz Prof. A. Kneifel. 8. Paganini; La rondo des Lutes Prof. A. Kneifel. 9. a) Donizetti; Favorita (Spirto gentil) Nobler Geist, b) G. Stefanescu: (Mandrulita de la munte) Die Schönheit der Berge Tenorist Stefanescu. 10. a) Paganini; Moise, vorgetragen auf einer Saite, b) Kneifel; Arie, Rhapsodie Roumain, Kneifel; Phantasie, (Privighetoarea) Gesang der Nachtigall, C. Saint-Saens; Havanaise Prof. A. Kneifel. — Die Clavier-Begleitung be sorgt aus besonderer Gefälligkeit Herr Musik-Director Hermann Kirchner. — Beginn halb 8 Uhr Abends. — Preise der Plätze: Logen: I. Reihe 10 Kr., II. Reihe 8 Kr., unter dem Balcon 6 Kr., reservirte Plätze 3 Kr., I. Platz 2 Kr., II. Platz 1 Kr. 50 H., III. Platz 1 Kr., Galerie 60 H.

Ueber den Violin-Virtuosen Professor Kneifel führen wir nachstehend zwei Berichte von französischen Blättern an: „L'express de Lyon“. Dieser Violinist von Hause spielt mit einer Empfindung, die sich mittelst, wobei er in den ausschließlich brillanten Passagen eine große Sicherheit bewahrt. Er führt mit den harmonischen Tönen verblüffende Jongleurkünste auf; er dämpft mit unendlicher Zartheit das Trio und das natürliche Ungestüm seines Temperaments, in seinen eigenen Compositionen häuft er gerne schwierige Passagen und all die Celats, die der Bogen des vollendeten Meisters seinem Instrument zu entlocken weiß. Hier ist es besonders, wo er seine außerordentliche Technik in staunenswerther Weise zur Geltung bringt, eine Technik, die keine Schwierigkeit außer Fassung bringt: Doppelgriffe, Uebergriffe, gepulte Noten, Passagen in Octaven, nichts hindert ihn, Alles überwindet er in vollendeter Weise; diese Beobachtung wurde übrigens unlängst von den Genfer Musikcritikern gemacht nach dem letzten Concert, das er im Conservatorium dieser Stadt veranstaltet hat. In Genf, wie in Paris und in Konstantinopel hat Professor Kneifel nur Bewunderer gefunden. — „Le journal de Caen“ vom 21. Juni 1901 berichtet: „Herr Kneifel debutirte mit einer langen Cadenz (in dem D-dur-Concert von Beethoven) und hier war es, wo er uns in der Originalität seines Temperaments und in seiner gewaltigen Finger-Technik entgegen trat. Der Körper unbeweglich, die Augen halb geschlossen, die Geste der rechten Hand mäßig und ruhig, selbst in gefährlichen Momenten: so opfert er sich in seiner Kunst von ganzer Seele und mit seinem ganzen Wesen, doch ohne äußerlich den Briesler zu spielen, mit einer rührenden Einfachheit, welche viele Virtuosen nachzuahmen sich bestreben sollten. . . Ich glaube vorerst, bei der Haltung des Herrn Kneifel verweilen zu müssen, die sehr interessant ist, weil sehr psychologisch. Nach dem mit einer bewunderungswürdigen Achtung vor der classischen Intelligenz gespielten Rondo des Concertes schien Kneifel's Geige, wie durch einen Zauber, sich in fünf oder sechs andere Geigen zu theilen, nicht zu vergessen ein Violoncello, und während der „Trilles du Diable“ von Tartini blieb der Eindruck von Klangfarben und Instrument sehr klar und wich erst bei den glänzenden chromatischen Terzen, die wie in einem Sternschnuppenbogen herabgleiten. Der Teufel hat vielleicht Tartini nicht den kleinsten Triller eingegeben, aber etwas von ihm ist sicher in der hollischen Ausführung des Professors Kneifel.“

(Die ausübenden Mitglieder des Musikvereins) werden gebeten, in der Freitag-Probé schon vor 6 Uhr erscheinen zu wollen, da die Probe aus Rücksicht auf das Concert Kneifel um 7 Uhr geschlossen wird. J. L. B.

(Etern-Abend.) Nächsten Sonntag den 19. d. findet im Auditorium des hiesigen evang. Gymnasiums ein Etern-Abend des ev. ev. Gymnasiums und dem damit verbundenen Realschule mit folgendem Programm statt: 1. Ungarischer Tanz (Nr. 6). Brahms. 2. „Kennst du das Land?“ Goethe. 3. Bilder von einer Schillerreise nach Rom. Professor Wilhelm Schiller. 4. Intermezzo aus Cavalleria rusticana. Mascagni. 5. Forumscene aus Julius Caesar. Shakespeare. 6. Sturmbeiwörung. Dürner. 7. Der Tod des Liberius. Geibel. 8. Serenade. Waga. — Anfang 7/4 Uhr. Eintritt 50 Heller. — Das Erträgniß ist für den Schüler-Reisefond bestimmt.

(Partielle Mondfinsterniß.) Nächsten Sonntag den 19. d. findet eine partielle Verfinsterniß des Mondes statt, welche auch in Europa sichtbar sein wird. Beginn der Finsterniß um 6 Uhr 59 Minuten, Ende derselben um 9 Uhr 12 Minuten Abends.

(Tanz-Unterhaltung.) Die Unterbeamten der Station Hermannstadt der k. ung. Staatsbahnen veranstalten zu Gunsten des zu gründenden eigenen Fahnen-Fondes Samstag den 4. März l. J. im großen Saale von Kirchscher „Unicum“ eine mit Theater-Ausführung verbundene Tanz-Unterhaltung. — Anfang präcise 7 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Personen-Karte 1 Kr. 50 Heller, Familien-Karte für drei Personen 4 Kr., Logen-Karte 7 Kronen. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Eduard Geiger, Beamter (Wohn-Stations-Gebäude) und in den Kleider-Geschäften Georg Székely und Moriz Balke (Heltaurgasse).

(Der Proceß gegen das „goldene Buch“) von L. V. Bacatianu, dem Redacteur des „Telegrafu Roman“, hat jetzt ein für den Verfasser sehr empfindliches Nachspiel. Die zur Höhe von 1764 Kronen angemachten Proceßkosten werden jetzt von ihm eingefordert und deren Eintreibung auf dem Wege der Execution ist schon angeordnet.

(Für die Volkshilfe) haben weiter gespendet: Dr. Wiel, Fräulein Nina Dunta de Sajo, Frau Roschig je 10, Frau Adele Capelius 4 Kr., 25 Kilo Linsen, 10 Kilo Reis, 10 Kilo Gerstl, 5 Kilo Suppenfedel, Herr Ganther Semmelbröjel, Herr Rietlitz 15 Brote.

(Todesfälle.) Frau Josefine Brudner geb. Ungar, Kanzleibirectors-Witwe, ist gestern im 86. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 16. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt. — Karl Tartler, Kaufmann, ist gestern im 54. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 16. d. um 2 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

Morgens Eisenbahn von Delet und damit eines St... vom 13. d. stahl gest... maliger B... Anzeige be... sehr in M... scharfen M... Zustande... entstand an... und Nicol... und diese... auf die G... Regel geric... sofortigen... Borritting... schule K... Lieutenant... seit zwei... des Hauses... selbst. Die... Der Lloyd... von Gerall... gerathen m... Trief gel... — Lond... würdigste... in der Wel... großen Gu... passen mü... ein passende... große über... muß der M... für ihn ge... sein, denn... Reize zum... sottene Eier... nimmt er 2... zu sich. G... Suppe 3 B... 3 Pfund Br... nämlich 15... — (S... Man berich... für den gepl... aus seiner... Geschenk un... Berechtigung... in nachdrück... nicht unbere... nummehr in... voraussic... — (M... mittags fand... Rotunde des... statt. Vor d... ersten Garder... aufgehängt... Bringen, den... Minister, zu... Breslau bei... gehalten hatte... hoben; die G... legte. Der G... hofe gelang... prediger D... im Namen d... singung des... — (An... Edmund W... folge der sta... angeführten... Die Breite fi... Nr. 4 a hoch... 50 Kilogramm... höchster Reim... weder italiem... und daß die... durch die an... fähig wird... Anerkennung... Rauthner... — (M... 12. d., wird... Abends in ein... Morgen um... landet ist... — (Er... in Florenz... ein Erdbeben... — (Ei... Verwalter G... Frau allein... einen Gang i... daß sich drau... vorichtig sein... ladene Revolve... Mann sich ent... dächtiges Gerä... auf, der die... springen. Die... einen zweiten... jedoch nicht d... Stroh, der id... es still; als b... ihren verunde... — (Ein... posten hat eine... „Geistlichen“... zum Bürgerme... Vermögen nach... an den „Ge... — (De... letzten Zeit fin...

(Ein flüchtiger Eisenbahncassier.) Am 13. d. M. Morgens wurde auf dem Bahnhof in Temesvar der Temesvarer Eisenbahncassier Johann Gönz, als er den Buziater Zug verließ, von Detectivs verhaftet. Er hatte seiner Cassa 2000 Kronen entwendet und damit die Flucht ergriffen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Schreibens der Weiskirchen Staatsanwaltschaft.

(Blutige Familien-Dramen.) Aus Temesvar wird vom 13. d. geschrieben: Der Handwerkerlehrling Johann Kromberger stahl gestern einem Nachbarn eine Kubhaut und sein Vater, ein ehemaliger Polizist, erstattete von dem Diebstahl, als er ihn entdeckte, die Anzeige bei der Stadthauptmannschaft. Hierüber geriet der Sohn so sehr in Aufregung, daß er seinen Vater überfiel und ihm mit einem scharfen Messer den Unterleib aufschlitzte. Kromberger wurde in sterbendem Zustande ins Spital gebracht. Der Sohn ist flüchtig. — In Kelmak entstand am 12. d. bei der Sonntagsmusik zwischen den Brüdern Georg und Nicolaus Tugulescu ein Streit. Alles wendete sich gegen Georg und dieser zog in seiner Bedrängnis einen Revolver, aus welchem er auf die Gruppe der Angreifer blindlings einen Schuß abfeuerte. Die Kugel zerquetschte seinem eigenen Bruder das Gehirn und führte dessen sofortigen Tod herbei. Der Mörder wurde verhaftet.

(Allerlei.) Aus Breßburg wird berichtet: Am 13. d. Vormittags war die Wohnung des Professors an der höheren Töchterschule Kovelochy der Schauplatz eines schrecklichen Liebesdramas. Lieutenant Johann Leidenfort vom 66. Infanterie-Regiment, der seit zwei Tagen auf Urlaub hier weilte und mit der 18-jährigen Tochter des Hauses verlobt war, erschoss zuerst das Mädchen und dann sich selbst. Die Motive der entsetzlichen That sind noch nicht aufgeklärt. — Der Lloyd-Dampfer „Kalypto“, der am 15. Januar auf der Rhede von Heraklea im Schwarzen Meere in Folge eines Sturmes auf Strand gerathen war, ist nach einer am 13. d. aus Konstantinopel nach Triest gelangten telegraphischen Mittheilung wieder flott gemacht worden. — London wird demnächst in einem modernen Gulliver eine neue Sehenswürdigkeit erhalten. Der Name des Riesen ist Machnow, und er soll in der Welt nicht seinesgleichen haben. „Gulliver“ trägt einen fabelhaft großen Hut, merkwürdigerweise aber einen Kragen, der für einen Knaben passen würde. Sein Fingerring wiegt etwa ein halbes Pfund und würde ein passendes Halsband für einen Foyotier abgeben. Seine Körpergröße über drei Meter, sein Gewicht 3 1/2 Centner. Für ein Paar Stiefel muß der Riese 160 Mark bezahlen, und seine Strümpfe werden besonders für ihn gefricht. Ganz außerordentlich muß der Appetit Machnow's sein, denn nach den Behauptungen einer englischen Zeitung verzehrt der Riese zum ersten Frühstück 1 bis 2 Liter Milch oder Thee, 18 hart geottene Eier, 6 bis 8 kleine Laib Brod und Butter. Zum zweiten Frühstück nimmt er 2 bis 3 Pfund Fleisch, 5 Pfund Kartoffeln und 1 Liter Bier zu sich. Er speist zu Mittag gegen 5 Uhr und verzehrt dabei neben Suppe 3 bis 5 Pfund Fleisch, Geflügel, Fisch, Gemüse, Kartoffeln, 3 Pfund Brod und 1 bis 2 Liter Bier. Um 9 Uhr folgt das Abendbrod, nämlich 15 Eier, Brod und Butter und 1 Liter Thee.

(Spende Seiner Majestät an das Mozarthaus.) Man berichtet aus Salzburg: Seine Majestät hat der Mozartgemeinde für den geplanten Bau eines Mozarthauses in Salzburg 20,000 Kronen aus seiner Privatcassette gespendet. Die Freude über dieses hochherzige Geschenk uneres Monarchen ist hier eine umso größere, als dadurch die Berechtigung des Mozart-Hausbauunternehmens von allerhöchster Stelle in nachdrücklichster Weise anerkannt erscheint und man sich der gewiß nicht unberechtigten Hoffnung hingibt, daß die Mozart-Hausbaubewegung in weiten Kreisen eine mächtige Förderung erfahren und demnach voraussichtlich in absehbarer Zeit ihrer Verwirklichung zugeführt werden wird. — (Trauerfeier für Adolf v. Menzel.) Am 13. d. Vormittags fand in Berlin auf Befehl des Kaisers Wilhelm in der Rotunde des alten Museums die Trauerfeier für Adolf von Menzel statt. Vor dem Museum stand als Ehrengarde die Leibcompagnie des ersten Garderegiments. Der Sarg war in der schwarz decorirten Rotunde aufgebahrt. Der Trauerfeier wohnten der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen, der Lehrkörper der Akademie, das diplomatische Corps, die Minister, zahlreiche Professoren, die Vertreter der Städte Berlin und Breslau bei. Nachdem Oberhofprediger D. Dyander die Gedächtnisrede gehalten hatte, wurde der Sarg auf den sechsstämmigen Salawagen gehoben; die Ehrencompagnie präentirte, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Der Kaiser folgte dem Zuge bis zum Schlosse. Auf dem Kirchhofe angelangt, trugen Unterofficiere den Sarg zur Gruft, wo Oberhofprediger Dyander den Segen erteilte. Sodann hielt Professor Dyander im Namen der Künstlergilde einen warmen Nachruf. Mit der Absingung des Chorals „Jesus, meine Zuversicht“ schloß die Trauerfeier. — (An alle Deconomen!) Die l. u. l. Samen-Großhandlung Edmund Mauthner in Budapest hat — wie wir erfahren — in Folge der klauen Tendenz die in ihrem Hauptkatalog vom 1. Januar l. J. angeführten Preise für Nothkeime (Seierfle) außer Kraft gesetzt. Die Preise sind jetzt folgende: Nr. 4 Prima primissima 95.— Kronen, Nr. 4 a hochprima 93.— Kronen, Nr. 4 b prima 92.— Kronen per 50 Kilogramm. Diese drei Qualitäten sind von größter Reinheit und höchster Keimkraft. Es ist allgemein bekannt, daß die Firma Mauthner weder italienischen, noch amerikanischen Nothkeime in den Verkehr bringt und daß die Seiderfreiheit des seitens der Firma gelieferten Nothkeimes durch die amtliche Blombirung der l. ung. Samencontrol-Station bestätigt wird. Diese Preisreduction findet im Kreise der Deconomen große Anerkennung, weil sie einen neuerlichen Beweis dafür liefert, daß Mauthner das Interesse der Deconomen stets vor Augen hält.

(Im Ballon von London nach Paris.) Aus Paris, 12. d., wird gemeldet, daß Jacques Faure, der am 11. d. um 6 Uhr Abends in einem Kugelballon in London aufgestiegen war, am folgenden Morgen um 6 Uhr 45 Minuten bei Paris in Saint-Denis gelandet ist.

(Erdbeben.) Die Apparate der seismographischen Station in Florenz verzeichneten am 12. d. um 9 Uhr 29 Minuten Vormittags ein Erdbeben.

(Eine muthige Frau.) Aus Rom wird berichtet: Der Verwalter G. Masi, der außerhalb der Porta Maggiore mit seiner Frau allein ein größeres Gebäude bewohnt, mußte am 5. d. Abends einen Gang in die Stadt machen. Er theilte seiner Frau vorher mit, daß sich draußen verächtliches Gefindel herumtreibe, sie solle deshalb sehr vorsichtig sein und nöthigenfalls einige Schreckschüsse abgeben; der geladene Revolver liege bereit. Etwa eine halbe Stunde, nachdem der Mann sich entfernt hatte, vernahm die Frau an der Dachrinne ein verächtliches Geräusch; gleich darauf tauchte vor dem Erkerfenster ein Mann auf, der die Scheiben einschlug und sich anschickte, ins Zimmer zu springen. Die Frau holte rasch den Revolver, hörte aber gleichzeitig einen zweiten Räuber mit Wuth an der Hausthür rütteln. Sie verlor jedoch nicht den Muth und schoß auf den eben durch's Fenster kletternden Stroch, der schwer verlegt auf die Straße hinabstürzte. Hierauf wurde es still; als die Frau zum Fenster hinausblickte, sah sie, wie die Räuber ihren verwundeten Gefährten wegtrugen.

(Ein Streber.) Die Schnjucht nach dem Bürgermeisterposten hat einen Ehrgeizigen zu folgender Zeitungsanzeige im Graudener „Gefelligen“ veranlaßt: „Welche Stadt wählt einen früheren Beisitzer zum Bürgermeister, wenn er ihr bei seinem Tode 20,000 Mark hinterläßt? Vermögen nachweislich. Gefällige briefliche Mittheilungen unter „Nr. 976“ an den „Gefelligen“ erbeten.

(Der Durchschlag des Simplontunnels.) In der letzten Zeit sind über den Zeitpunkt des Durchschlags des Sohlenstollens

des Simplontunnels (19,730 Meter lang) widersprechende Nachrichten aufgetaucht. Wie aus einer Einladung zum Durchschlagsfeste zu entnehmen ist, welche die Baugesellschaft für den Simplontunnel Grand Brandau und Compagnie an den Experten des Simplontunnels Staatsbahndirector Stellvertreter Regierungsrath C. J. Wagner ergeben ließ, wird, da die trennende Wand nicht mehr beträchtlich ist, der Durchschlag sich jedoch wegen zu befürchtender neuerlicher Feihswasserbrüche weitentlich verzögern kann, der Durchschlag bis Ende Februar oder Anfang März bekannt gegeben. Die Stollenverhältnisse bringen es aber mit sich, daß es nach dem Zusammentreffen der Stollen drei bis vier Wochen dauern wird, bis eine Passage von einer Seite zur anderen geschaffen werden kann. Bis zu diesem Zeitpunkt muß daher die Durchschlagsfeier hinausgeschoben werden.

(Aufwiegelung der Reservisten.) In der Caserne des Reservebataillons in Dpotjka (Gouvernement Pskow) wurde eine Anzahl Proclamationen vertheilt, welche den Stempel des Rigauer socialistischen Comités trugen. In denselben wird die Regierung verurtheilt und an die Soldaten die Aufforderung gerichtet, sich der Entsendung nach dem Kriegsschauplatz zu widersetzen.

(Ein triftiger „Grund“.) Aus Heiligenstadt wird der „Halle'schen Bzg.“ berichtet: Vor Beginn der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung theilte der Vorsteher mit, daß der Stadtverordnete Engelmann soeben durch das Telephon sein Fernbleiben entschuldigt habe. Herr Engelmann habe versucht, zum Rathhause zu gelangen, sei aber im Straßenschmutz stecken geblieben, so daß es ihm unmöglich geworden sei, seinen Verpflichtungen als Stadtverordneter nachzukommen. Herr Engelmann habe dabei seinen Gummischuh eingebüßt und den Rückzug antreten müssen. „Ich halte“, so bemerkte der Stadtverordneten-Vorsteher, „Herrn Engelmann für entschuldig!“

(Eine neue Nordpol-Expedition.) Aus Tromsø wird berichtet: Capitän Kjeldsen ist am 13. d. M. hieher zurückgekehrt. Er kaufte in London gemeinsam mit dem Amerikaner Ubbamp ein Segelschiff im Gehalte von 700 Tonnen, das mit einer Hülfschraube versehen ist und für die Ziegler'sche Filialexpedition ausgerüstet werden soll. Die Hülfschraube geht voraussichtlich am 1. Juli unter der Leitung Kjeldsen's ab. Die Besatzung besteht aus 22 Mann. Außerdem sollen sechs Pferde und zwanzig Hunde mitgenommen werden. Falls ungünstige Verhältnisse eintreten, soll eine Schlitzen-Expedition eingerichtet werden. Nach der Ostküste Grönlands wird ein kleineres Schiff entfendet werden, um die von Baldwin errichteten Depots auf die Spuren von der Ziegler'schen Filialexpedition zu untersuchen.

(Kälte in Nordamerika.) Aus Kansas-City meldet man: In den westlichen und südwestlichen Staaten herrscht grimmige Kälte. In Nordbraga und New-Mexico wüthen Blizzards. Die Viehherden haben sehr gelitten. Man begt große Besorgnis wegen der Indianerstämmen im Indianerterritorium, die die Unbilden der Witterung kaum überleben können.

(Ein angenehmes Klima.) Wer die Beschaffenheit seiner Lungen erproben will, wohne im Winter in Newyork, und wenn er nur im Entferntesten Anlage zu Catarrh, Bronchitis oder Lungentzündung hat, dann braucht er auf den Effect nicht lange zu warten, den das Winterklima von Newyork auf seine Athmungsorgane ausübt. Laut kürzlich veröffentlichter statistischer Berichte sind von den 3,800,000 Einwohnern der Stadt im letzten Jahre nicht weniger als 12,366 Personen an Lungentzündung gestorben, und da die Gesamtzahl aller Todesfälle im Jahre 1904 für Newyork 77,985 betrug, so kann Jeder ausrechnen, daß fast ein Sechstel von ihnen auf die Lungentzündung entfiel.

(Gegen die Indianergeschichten.) Dem Staate Newyork liegt ein Gesekentwurf vor, welcher den Druck und die Veröffentlichung von Indianergeschichten wegen ihres schädlichen, die Phantasie erregenden Einflusses auf Schulkinder als criminelles Vergehen unter Strafe stellt.

(„Carl Schiller's Handbuch der deutschen Sprache.“) In zweiter, gänzlich umgearbeiteter Auflage herausgegeben von Professor Dr. Fr. Bauer und Professor Dr. Fr. Streinz. — Das Werk ist complet in 25 Lieferungen zu 60 Heller oder in zwei Bänden zu je 10 Kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien). — Die Neubearbeitung des Schiller'schen Handbuchs der deutschen Sprache, welche die durch ihre populärwissenschaftlichen Schriften um die Bildung der weitesten Kreise verdiente Verlagsbuchhandlung A. Hartleben seit längerer Zeit durch die Professoren Dr. Friedrich Bauer und Dr. Franz Streinz durchführen ließ, liegt nun abgeschlossen in zwei stattlichen Bänden vor uns, von denen der erste ein ausführliches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache und der gebrauchlichsten Fremdwörter bietet und der zweite die Grammatik, Stilistik, Poetik und Literaturgeschichte enthält. Eine Vergleichung mit der ersten Auflage lehrt, daß hier eigentlich nicht eine Uebearbeitung eines älteren Werkes vorliegt, sondern daß uns die Verfasser an Stelle des Schiller'schen Werkes ein vollständig neues Buch bieten. Schon im ersten Bande verrathen die bedeutende Vermehrung der behandelten Wörter die wissenschaftlich völlig einwandfreien, auch für Laien leichtverständlichen ethymologischen Erklärungen, sowie die genauen Nachweise über Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter die Sorgfalt, welche auf die Bearbeitung verwendet wurde. Im zweiten Bande gingen die Herausgeber der Neuaufgabe ganz ihre eigenen Wege. In einem einleitenden Abschnitt behandeln sie die Entfaltung der Sprache, die arische Urprache, die germanischen Sprachen, die Gliederung des Deutschen in seine Mundarten und die Epochen im Leben der deutschen Sprache. Gut gewählte Proben veranschaulichen uns das Wesen der einzelnen Dialecte und der alt- und mittelhochdeutschen Periode. Hierauf folgt ein Abriss der deutschen Grammatik, der die großartigen Ergebnisse der geschichtlichen Sprachbetrachtung weiteren Kreisen erschließt und durch seine klare, leichtverständliche Darstellung und die durch die vielen Ausblicke auf den mundartlichen Gebrauch und die zahlreichen, in der Sprache der Gegenwart noch erhaltenen Reste älterer Sprachperioden auch das Interesse Derer weckt, welche sich von der sonst üblichen schulmäßigen Behandlung dieses Gegenstandes abgestoßen fühlen. Auch die Stilistik, Metrik und Poetik stehen durchwegs auf der Höhe der modernen Forschung. Den Schluß des Bandes bildet eine vom Professor Doctor Pollad verfaßte Geschichte des deutschen Schriftthums, die sich durch genaue Berücksichtigung des geschichtlichen Werdeganges unserer Literatur, durch die Sicherheit des Urtheiles und durch die lebensvolle Charakteristik der einzelnen literarischen Erscheinung weit über die meisten landläufigen Literaturgeschichten erhebt. — Da sich demnach Schiller's Handbuch der deutschen Sprache über alle, in das Gebiet der deutschen Philologie fallenden Fragen von allgemeinerem Interesse verbreitet, gebührt ihm nicht nur ein Platz in den Bibliotheken unserer höheren und niederen Schulen, sondern es muß jedem Gebildeten empfohlen werden, der den Erscheinungen seiner Muttersprache Theilnahme entgegenbringt. Besonders eignet sich das Buch auch zum Geschenk für die reifere Jugend, denn jeder Mittelschüler wird aus ihm eine reiche Fülle von Belehrung und Anregung schöpfen.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren worden ist ein brauner Wuff mit 4 Quasten; Abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Auf gefangen worden ist ein schwarz-weiß gefleckter Hund; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein Taschentuch; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mühlgasse Nr. 4:
Donnerstag: Wannensbäder und Brausebäder: 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Turmbäder: 6-1 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Badezeit ordinirt 3-4 Uhr. Schwimmbälle: 6-12 Uhr für Damen, 12-8 für Herren. Schwimmunterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6-12 Uhr Herren, 3-7 Uhr Damen. Volksbad: 7-9 Uhr für Frauen.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 14. Februar. „Budap. Hir.“ schreibt: Die Aufassung des Königs ist in Kürze die folgende: Die Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist in erster Linie eine Frage der Zweckmäßigkeit und richtet sich nach dem Gesichtspunkte der Utilität. Bis her waren wir des Glaubens, daß das gemeinsame Zollgebiet und das enge wirtschaftliche Bündniß sowohl Ungarn, als auch Oesterreich zum Nutzen gereiche. Wenn aber Ungarn glaubt, daß die Separirung der wirtschaftlichen Interessen für Ungarn zweckmäßiger sei, dann möge der Wunsch Ungarns in Erfüllung gehen. Ich stehe der Erfüllung dieses Wunsches nicht im Wege — möge er Ungarn nur nicht zum Nachtheile werden! Aber die militärischen Fragen verstehe ich besser und ich halte jedes Experiment auf diesem Gebiete für schädlich. Die Gewährung oder Annullirung der ungarischen Commando- und Dienstsprache — was daselbe wäre — würde die Einheitlichkeit der Armee erschüttern und ihre Schlagfertigkeit schwächen. Dieses Wagesstück kann ich nicht gestatten.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. Februar. Die Eröffnung des Reichstages wird durch ein allerhöchstes Recript erfolgen und am 17. d. hierauf die Constituirung vorgenommen, insofern das Präsidium, das Bureau, sowie jene Ausschüsse gewählt werden, welche nicht zur Vorbereitung von Gesetzen berufen sind. Eine Thronrede wird nicht gehalten. Seine Majestät kommt diese Woche nicht hieher.

Petersburg, 15. Februar. Bei Nauschinpu wurden die Japaner nach erbittertem Kampfe zurückgeschlagen; sie ließen viele Tode zurück.

Petersburg, 15. Februar. In zahlreichen Städten wurden die deutschen Theater geschlossen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. Februar. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 15.80 bis 16.80, Halbfucht 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Korn 72 bis 76 Kilo Kr. 7.60 bis 7.60, Gerste 70 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 6.20 bis 6.50, Raturung 72 bis 76 Kilo Kr. 13.— bis 14.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 4.50 bis 5.—, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linfen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizen 78 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Weizen per 100 Kilo Kr. 33.80 bis 36.50, Mehl Nr. 0 Kr. 33.— bis 35.50, Mehl Nr. 1 Kr. 32.40 bis 34.90, Mehl Nr. 3 Kr. 31.— bis 33.10, Mehl Nr. 5 Kr. 29.— bis 30.70, Speck Nr. 136.— bis 140.—, Schweinefett Nr. 135.— bis 140.—, rohes Unschlitt Nr. 40 bis 44, Kerzen-Unschlitt Nr. 64.— bis 70.—, geraffenes Unschlitt Nr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Oel Kr. — bis —, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennöl per Kubikmeter Kr. 6.70 bis 7.20, Spiritus: Raffinade Nr. 1.60 bis —, roth Kr. 1.58 bis —, Weibwaare Nr. 1.62 bis —, Rohweibsch Nr. 1.41, Raßweibsch Kr. —.72 bis 1.40, Schweißsch Nr. —.92 bis 1.26, Schweißsch Nr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.67 bis —.80.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehl, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Specereien können in den gewöhnlichen Umstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Kronleier, Oberlieutenant, von Karlsburg; Kaufmann, Obergelehrter, von Nagaras; Torbarr, Ingenieur, Grulich, Oberfinanzrath; Witwe, Gedich, Privatier, Klein, Fajor, Deutsch, Polgar, Kaufleute, von Budapest; Dr. Pungladi (sammt Gattin, Finanz-Concipient, von Schöbburg; Dr. Kremling, Advocat, Klein, Parzer, von Weiskirchen; Petri, Inspector, von Kronstadt; Schöfening, Holzhändler, von Arab; Eisler, Sägemerks-Besitzer, Mandel, Murizgo, Kaiser, Kunst, Dehner, Vid, Kohn, Lenhard, Facetel, Bedler, Silberberger, Ruvus, Köhlschtein, Kaufleute, von Wien; Dr. Klein, Arzt, von Droos; Leas, Notar, von Mühlbach; Batska, Privatier, von Kis-Jombor; Leitendorf, Neumayer, Reisende, von Breßburg; Waleis, Parzer, von Langendorf.

Hotel Welger. Juan, Ingenieur, von Boita; Lasjo, Reisender, von Budapest; Petrescu sammt Familie, Bank-Director, von Gachfeld; Fulep, Director, von Bukareß; Borger, Cassier, von Großschenk.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Hauer.
Donnerstag den 16. Februar 1905:
VII. Abonnement. 8. Vorstellung.
Die Reise in den Witwenstand.
Aufspiel in 3 Acten von Franz Szécl.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Hermannstädter Wäsen-Platzcours

Table with 4 columns of market prices for various goods like flour, oil, and other commodities.

Josefine Bruckner geb. Ungar,

Kanzleidirectors-Witwe,

vollendete am 14. Februar 1905 im 86. Lebensjahre ihr rastlos thätiges, liebevolles Dasein, tiefbetrauert von Kindern und Enkeln.

Die irdische Hülle wird Donnerstag den 16. Februar 1905, Nachmittags 3 Uhr, aus der ev. Friedhofs-Kapelle zur ewigen Ruhe bestattet, wovon geziemend Nachricht gegeben wird. Hermannstadt, den 14. Februar 1905.

Emil Bruckner, l. u. f. Major,
Dr. Wilhelm Bruckner, Rechtsanwalt,
als Sobne.

Adèle Petri geb. Fronius, Hauptmanns-Gattin,
Oscar Fronius, Rechtsbörer,
als Enkel.

Erste des conc. Leichenbestattungs- und Ueberführungs-Kaufes des Zeitg. G. G. G.

Trauer-Nachricht.

Frau Betty Conradt geb. Hännel gibt in ihrem, sowie im Namen sämtlicher Verwandten tiefbetruert Nachricht von dem Ableben ihres Gatten

Adolf Conradt,

Fleischhauer-Meister,

welcher nach kurzem schweren Leiden im 66. Lebensjahre am 14. Februar l. J. verschied.

Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 16. d. M., 4 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des evang. Friedhofes statt.

Hermannstadt, den 14. Februar 1905.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Karte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Redaktion concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung G. Connerth in Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 6.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Karl Carlfer,

Kaufmann,

beschloß am 14. Februar l. J. im 54. Lebensjahre sein thätiges Dasein.

Die irdische Hülle des theuern Entschlafenen wird Donnerstag den 16. Februar l. J., 2 Uhr Nachmittags, aus der Friedhofs-Kapelle der ev. Glaubensgenossen H. B. gehoben und zur ewigen Ruhe gebracht.

Hermannstadt, den 15. Februar 1905.

Die trauernde Familie.

Redaktion concessionierte Leichenbestattungs-Unternehmung G. Connerth in Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 6.

Aus dem Amtsblatte.

Rundwachen.

Vom Döser Gerichtshof, daß Samuel Bay aus Großmezö unter Curatel gestellt wurde.
Vom Marosbalarbeller Gerichtshof, daß Karbarina Hofas aus Bajoz unter Curatel gestellt wurde.

Den beliebten

Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die (50) 24-40

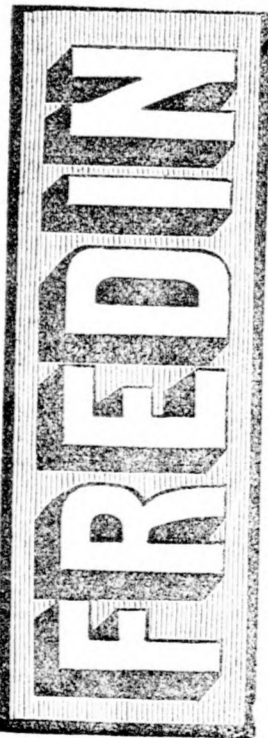
Wirtschafts-Direction Ellischau,

Post Silberberg, Böhmen,
unter geistlich geschützter Marke.

Verlangen

Sie nur

Selle & Kary's



Bestes Putzmittel

für jedes feine Schuhwerk

weiß und Schwarz

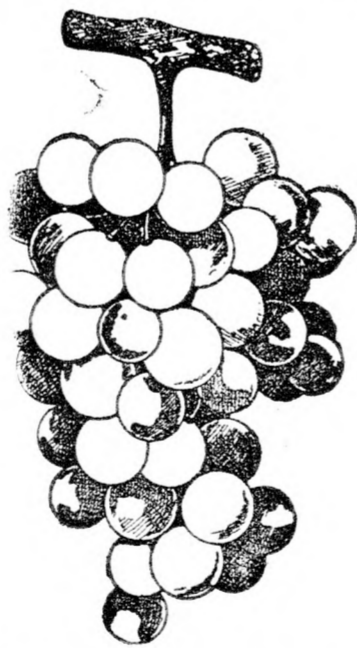
(121) 1-20

Besonders zu empfehlen für Boxcalfs-, Oscarla-,

Chevreaux- und Lackschuhe.

Wien, XII/1.

„Millennium-Anlage“ Nagyósz.



Billigste Preise!

Billigste Preise!

Schöne, haltbare Trauben

wird nur Derjenige haben, der den Preis-Katalog der grössten ungarischen Rebencultur, welche mit staatlicher Unterstützung und unter staatlicher Aufsicht gegründet wurde, gratis verlangt. (1065) 14-20

Victoria-

Baumschule Lovrecina

bei

Vrbovec in Croatien

sendet auf Verlangen sofort

Kataloge

Gratis

franco

(522) 20-30

Geschäfts-Local

und eine kleine Wohnung im I. Stock im Hofe zu vermieten und zugleich zu beziehen

Grosser Ring Nr. 9.

(182) 2

Zwei neue moderne Schlafzimmer-Einrichtungen,

eine moderne Credenz und ein Speisetisch sind billig zu verkaufen bei

Julius Salamon,

Bau- und Möbel-Eisler,
Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 15.



SCHOKOLADEN
THEEGEBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE

„CHOCOLAT LOBOSITZ“

(569) 11-17

Spiritus-Raffinade,

sowie alle Sorten von

Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine
offerten freibleibend zu billigsten En gros-Preisen

Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager,

Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21 und Schmiedgasse Nr. 12.

und zwar per 100 Liter-Graden:

I-a Raffinade 96% K. 160.— | Rohspiritus (Mehlwaare) . 90-91% K. 162.—
II-a Raffinade 96% K. 158.— | Rohspiritus (Dämpferwaare) 90-91% K. 158.—
III-a Raffinade 96% K. 154.— | Rohspiritus (Erdäpfelwaare) 90-91% K. 154.—
Liqueure, Rume, Branntweine gewöhnlicher Qualität bei Abnahme von 25 L., 1 L. = K. 1.—.

Erdäpfel werden hier jederzeit gekauft.

JULIUS ERÖS

Hermannstadt,
Heltaurgasse Nr. 3.

Siebenbürgens grösstes

Uhren-, Juwelen-, Gold-

und

Silberwaaren - Lager

empfiehlt billig und preiswerth alle Erzeugnisse der

Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.

Nur gute, solide Waare.

Billige Preise, gewissenhafte Garantie.

Die Buchdruckerei

Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck - Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, correcten und preiswerthen Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“
121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.